

VIII. (Die öftere Männercommunion.) „Männer sind zu öfterem Empfange der heiligen Sacramente nicht zu bringen; es nützt alles Reden und Predigen nichts,“ klagt mancher Seelsorger, läßt die Männer ihre Wege gehen und wendet alle Mühe den Frauen zu, die gewiß ohne viele Mühe williger Folge leisten. Eine merkwürdige Erscheinung ist es freilich, daß Männer, die im öffentlichen Leben muthig und entschieden für die Kirche eintreten, auch — *exceptis excipiendis* — vielfach sich mit dem „wenigstens einmal“ in Bezug auf die heilige Communion begnügen. Ein gesunder, haltbarer Zustand ist das nicht; das äußere Leben muß Kraft und Saft aus dem inneren ziehen, sonst verdorrt es. Ein religiöses Leben, ein praktisches Christenthum ist ohne öftere Communion undenkbar. Was ist zu thun?

Männer, die selten oder gar nicht in die Predigt kommen, sondern sich mit der heiligen Messe allein begnügen, werden wohl schwer zur Frequenz der heiligen Sacramente zu bewegen sein. Wie könnte aber doch auch auf sie Einfluss geübt werden? In Versammlungen, Vereinen (politischen) wird der Geistliche zwar nicht Predigten lossprechen; es geben sich aber doch tausend und tausend Gelegenheiten, um mit einigen Worten, kurz und bündig, auf die Nothwendigkeit der praktischen Uebung des Christenthums aufmerksam zu machen. Etwas bleibt doch hängen. Wer möchte dann bezweifeln, daß P. Abel mit seinen berühmten Maria-Zeller-Wallfahrten diesbezüglich einen sehr guten Fingerzeig gegeben? Derartige Männer-Wallfahrten, wenn gleich nicht so imposant, aber doch für die Theilnehmer so erfolgreich, lassen sich ja in jedem Pfarrorte ins Werk setzen.

Eine tüchtige, häusliche Umgebung wird endlich oft das einzige Mittel sein, um dieser Classe von Männern beizukommen. Kurze, liebevolle Worte einer frommen Mutter, Frau oder Schwester haben sehr häufig schon großen Erfolg erzielt.

Bei fleißigem Anhören der Predigt wird das fragliche Ziel leichter zu erreichen sein. Domcapitular Wehler gibt in der Zeitschrift S. Eucharistia Nr. 3, 1899, folgende Rathschläge:

Vor allen Dingen muß der Seelsorger die Männer öfters im Jahre zu den heiligen Sacramenten einladen. Die Einladung aber muß liebevoll, herzlich sein. Ein Pfarrer forderte seine Männer also zur Beicht auf: „Die Einjährigen, die seit Ostern oder länger den Beichtstuhl nicht mehr betreten haben — und das geht besonders die Männer an — sollen sich morgen auch wieder einmal sehen lassen“. Natürlich erschien Niemand. Die Feste des Herrn, der Mutter Gottes, des heiligen Josef geben zu solchen Einladungen die beste Veranlassung. Viele Seelsorger haben die Erfahrung gemacht, daß bei Todesfällen sehr leicht die Angehörigen, auch Männer, zum Empfang der heiligen Sacramente zu bewegen sind. Diesem Winke Wehlers dürfte nur noch beigelegt werden, daß es sehr empfehlens-

wert sei, nach größeren Concurstagen den Männern auch die Freude und Anerkennung für ihr Erscheinen öfters auszudrücken.

Ein zweites Mittel besteht darin, oft hinzuweisen, daß Gott den Männern stets eine besondere Vorliebe erwiesen, ihnen die wichtigsten Stellungen in Familie, Staat und Kirche anvertraut hat. (Propheten, heiligen drei Könige, Hirten, Apostel, Zachäus, Nikodemus, Schächer 2c.) Der Priesterstand ist nur Männern zugänglich.

3. Gewisse Vereine und Bruderschaften haben gemeinsame Communionen, bei welchen sich Männer leichter betheiligen. In vielen Pfarreien wird der erste Sonntag im Monat von den Mitgliedern der Herz Jesu-Bruderschaft gerne als Communiontag benützt. Die marianischen Congregationen für Jünglinge und Herren haben seit jeher die häufigen Männer-Communions gefördert. Ein kluger Seelsorger wird übrigens selbst bei weltlichen Vereinen Gelegenheit finden, sie zur gemeinsamen Communion einzuladen. (Veteranen, Feuerwehr 2c.)

3. B. anlässlich bestimmter Feste, Todesfall eines Mitgliedes, Fahnenweihe 2c. Gehen auch nicht alle, viele Mitglieder folgen doch und das ist ein nicht zu unterschätzender Erfolg.

4. Den Männern muß der Empfang der heiligen Sacramente so leicht als möglich gemacht werden. In der Beziehung ist die Sitte, die sich in vielen Orten findet, sehr zu empfehlen, daß die eine Seite des Beichtstuhles immer für Männer reserviert ist. Die Idee Wegels, gewisse Tage oder gewisse Beichtstühle nur für Männer zu bestimmen, halte ich nicht für praktisch. — Die Männer sollen ferner nicht lange warten dürfen; sie verlieren leicht die Geduld. Sogenannte fromme Seelen sollen daher so kurz als möglich im Beichtstuhle sein, oder, wenn möglich, erst am Schlusse des Concurses kommen. Sehr bemerkenswert sind folgende Worte Wegels:

„Es ist eine Pflicht der Pastoralklugheit, zu den Männern in überaus höflichem, gewinnendem Tone zu reden, zu reden nach Verschiedenheit des Alters, wie ein Freund zum Freunde, wie ein Vater zum Sohne, mögen sie den höchsten oder niedrigsten Ständen angehören. Dadurch gewinnen wir sie, erleichtern das Bekenntnis; durch Freundlichkeit und Liebe beweisen wir ihnen, daß wir es gut mit ihnen meinen und erreichen dadurch, daß sie gerne zur Beicht wiederkommen. Ist der Confessarius genöthiget, von Männern zu verlangen, daß sie öfters als bisher die Sacramente empfangen müssen, so ist es rathsam, den Pönitenten selbst bestimmen zu lassen, wann er wohl wieder beichten könne und wolle. Zugleich kann er füglich sagen, daß er erwarte, der Pönitent werde sein Ehrenwort einlösen.“

Die Beicht soll nicht zu lange dauern, sonst verleidet man den Männern das Beichten. Der Priester stelle nicht zu hohe Forderungen. Genaue Befolgung der Gebote Gottes und der Kirche, gewissenhafte Erfüllung der Standespflichten, muthiges Bekenntnis des Glaubens — lege man kurz ans Herz.

5. Bischof Egger von St. Gallen sagt, schon in der Schule muß mit der Heranziehung einer religiösen Männerwelt der Anfang gemacht werden. Der Seelsorger gebe sich alle Mühe, die Knaben zur monatlichen Beichte zu bewegen; dann werden sie auch im späteren Leben öfters die Sacramente empfangen.

Den Vorschlägen des ausgezeichneten Volkskenners haben wir nichts zuzufügen. Wenn die Frauen gute Sitten, die Männer gute Gesetze machen sollen, so ist die Seelsorge Beider gleich wichtig und nothwendig, nie und nimmer dürfen die Männer vernachlässigt werden, sonst werden Gesetze und Sitten schlecht.

St. Florian

Professor A. Bachinger.

IX. (Eine Beichte mittels Telephon — im Nothfall.) Der berühmte Professor der Moral in Rom, P. Jan. Bucciaroni S. J., gibt in den „Analecta Eccl.“ die Lösung folgenden Falles:

Titius, früher eifriger Katholik, wurde, von einem Freunde verführt, Mitglied einer freimaurer'schen Secte. Die Mitglieder dieser Secte verpflichten sich, auch in der Todesstunde den Empfang der Sacramente zu verweigern, ja sie geloben, in jeder Weise den Zutritt des katholischen Priesters zu einem kranken Mitglied zu verhindern. Nachdem Titius mehrere Jahre hindurch ein sehr lasterhaftes Leben geführt, wird er schwer krank. Alsogleich finden sich in seinem Zimmer Mitglieder der Secte ein unter dem Vorwand, ihm Dienste zu leisten, thatsächlich aber, um gemäß ihrer Vereinsvorschrift den Zutritt des Pfarrers, wenn derselbe vielleicht gerufen würde, zu verhindern.

Titius, der doch im Herzen den Glauben bewahrt hatte und die Gerichte Gottes fürchtete, wünschte sehnlichst einen Beichtvater, um seine Seele zu retten; aber er wußte nur zu gut, daß dies die Genossen nie gestatten würden. Da kommt ihm in den Sinn, daß er durch das Telephon von seinem Zimmer aus in Verkehr treten könne mit einem Freunde, der ein guter Katholik war. Unter dem Vorwand, daß er ein wenig ruhen wolle, bittet er die Genossen, ihn allein zu lassen, setzt sich gleich mittels Telephon mit dem Freunde in Verbindung und bittet denselben, er möge den Pfarrer rufen, damit er demselben auf telephonischem Wege beichten könne. Der Pfarrer stutzt, leistet aber doch Folge und nimmt auf diese Weise das Bekenntnis des Titius entgegen. Im Zweifel, ob eine solche Beichte gültig sei, spendet er ihm sub conditione die Lossprechung. Bald darnach stirbt Titius.

Es fragt sich nun:

1. Ob und inwieweit der Pönitent beim Empfange des Bußsacramentes gegenwärtig sein muß?
2. Ob die zum gültigen Empfange des Sacramentes geforderte Gegenwart in diesem Falle vorhanden war?
3. Ob der Pfarrer recht gehandelt habe?